

## Andrea Glende – Vertrauensfrau der Schwerbehinderten im Landtag

### „Zu den eigenen Grenzen stehen“

*Ein Büro in der Landtagsverwaltung – auf den ersten Blick eines von vielen. Blickt man sich jedoch genauer um, fällt einem die besondere Melange aus einladender Freundlichkeit und sachlicher Funktionalität ins Auge. Vor dem Schreibtisch ein Bürostuhl mit Sitzkeil, der zu orthopädisch korrektem Sitzen ermahnt. Daneben ein breites Sofa, das zum Hinfliegeln einlädt. Hinter dem Schreibtisch, ein wenig verdeckt von den hier aufgestapelten Aktenbergen, sitzt Andrea Glende. Höchstens ihre recht niedrige Sitzposition lässt es erahnen – sie sitzt im Rollstuhl.*

Seit 17 Jahren ist die heute 41-jährige Oberregierungsrätin in der Verwaltung des Landtags beschäftigt. Als stellvertretende Leiterin des Referats Haushalt beschäftigt sich die Volljuristin schwerpunkt-

Hätte man ihr noch vor wenigen Jahren gesagt, dass sie sich heute als Vertrauensfrau für die Belange der Schwerbehinderten einsetzt, hätte sie wohl möglich ungläubig mit den Achseln gezuckt. Denn den überwiegenden Teil ihres bisherigen Lebens und damit auch ihrer Arbeit im Landtag hat Andrea Glende ohne körperliche Ein-

Die Schwerbehindertenvertretung des Landtags (v.l.): Klaus Dellmann, Andrea Glende und Ilka Heuer. Foto: Schälte



mäßig mit Fragen des Parlamentsrechts. Seit November letzten Jahres ist sie zudem Vertrauensfrau der Schwerbehinderten im Landtag. Zusammen mit ihrer Kollegin Ilka Heuer und ihrem Kollegen Klaus Dellmann kümmert sie sich um die Eingliederung behinderter Menschen in den Berufsalltag, vertritt ihre Interessen in den verschiedenen Gremien der Verwaltung und steht ihnen während des gesamten Arbeitslebens beratend und unterstützend zur Seite. „Das beginnt bereits bei dem Auswahlverfahren von Bewerberinnen und Bewerbern und endet mit der Pensionierung“, so Glende. So hat die Schwerbehindertenvertretung beispielsweise gerade die Bezuschussung eines Elektromobils beantragt, „einfach um den Mitarbeitern mit Behinderungen die Wege zwischen den Häusern zu erleichtern“.

schränkungen verlebt. Erst im Jahre 2000 traten plötzlich die ersten Symptome ihrer Erkrankung auf, die bis heute noch nicht endgültig diagnostiziert werden konnten. Fest steht, sie leidet seit dieser Zeit an einer Form von Muskelschwund, dessen Krankheitsverlauf dem von Multipler Sklerose (MS) ähnelt.

So war sie zunächst auf Krücken angewiesen,

bevor der Rollstuhl für sie zu einem unverzichtbaren Fortbewegungsmittel wurde. Sie empfindet den Rollstuhl jedoch nicht als Einschränkung sondern als Wiedergewinn von Mobilität und Freiheit. Aussprüche wie „an den Rollstuhl gefesselt sein“ hört sie daher gar nicht gerne. „Man kann ans Bett oder an die Wohnung gefesselt sein, aber nicht an den Rollstuhl, er bedeutet immer eine Erweiterung“, so Glende. „Außerdem ist der Rollstuhl auch ein Sportgerät“, sagt sie, balanciert plötzlich auf beiden Hinterrädern und lacht herzlich.

Ein großes Lob spricht sie den Mitarbeitern des Landtags aus: „Zu 95 Prozent ist die Akzeptanz und die Hilfsbereitschaft der Kolleginnen und Kollegen wirklich super.“ Stieße man im Haus auf ein Hindernis – beispielsweise die Türen eines Aufzugs schließen zu schnell – genüge nur ein Anruf beim Gebäudemanagement und prompt würde dies geändert. „Das Tolle ist, man rennt hier wirklich überall offene Türen ein“, so Glende. Dieselbe Akzeptanz und Hilfsbereitschaft wünscht sie sich auch für die Kolleginnen und Kollegen, deren Behinderungen nicht auf den ersten Blick zu erkennen sind. „Wenn jemand psychische Probleme oder innere Krankheiten hat, dann ist es sehr viel schwerer zu akzeptieren, dass der- oder diejenige eingeschränkt ist. Das ist glaube ich wirklich ein Lernprozess.“ Ihr Appell lautet daher, „zu den eigenen Grenzen zu stehen, aber immer auch auszuprobieren, ob es wirklich eine Grenze ist.“ Für die Zukunft hofft sie darauf, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderungen die Schwerbehindertenvertretung noch stärker in Anspruch nehmen und sich mit ihren Problemen und Wünschen an sie wenden. „Wir können oftmals mehr bewirken, als viele glauben.“ **ax**

## Menschen mit Behinderungen in der Landtagsverwaltung

Die Landtagsverwaltung stellt sich bewusst ihrer besonderen Verantwortung und hat in den letzten Jahren stets einen über den gesetzlichen Anforderungen liegenden Anteil schwerbehinderter Menschen beschäftigt: Derzeit sind es 22 Menschen mit Behinderungen – vom einfachen Dienst über den mittleren und gehobenen bis zum höheren Dienst. Damit wurde der seit dem Jahr 2000 bestehende

gesetzliche Auftrag, sechs Prozent der Arbeitsplätze mit schwerbehinderten Menschen zu besetzen, um 1,5 Prozent überschritten. Um diesen positiven Trend trotz anstehender Pensionierungen auch zukünftig beizubehalten, hat die Verwaltung im Februar 2002 eine Integrationsvereinbarung für die Dauer von zunächst drei Jahre getroffen, die bis zum Jahre 2005 eine Quote von mindestens acht Prozent vorsieht.